

Aktuelles aus der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg



Zielstrebig: Janina Koch lässt sich bei Siemens zur Zerspanungsmechanikerin ausbilden. Ihr Ziel ist es, selbst junge Leute auszubilden – möglichst viele Frauen.

Chancen in Hülle und Fülle

Der Einstieg in die M+E-Industrie ist attraktiv wie nie – mit einer Ausbildung

Janina Koch ist anders. Die meisten ihrer Freunde machen Abitur, viele wollen studieren. Die 17-Jährige nicht. Sie lernt seit einem Dreivierteljahr Zerspanungsmechanikerin, bei Siemens in Berlin. Die junge Frau liebt den Umgang mit Metallen und Maschinen und die Aufgabe, Bauteile zu fertigen, die bis auf den Mikromillimeter genau sind. Sie weiß auch schon, wie ihre Zukunft aussehen soll: Sie will junge Leute ausbilden – „am liebsten ganz viele Frauen“.

Janina Koch ist eine von vielen Jugendlichen, die ihre Zukunft in der Metall- und Elektroindustrie sehen. Doch die Unternehmen müssen intensiv um Nachwuchs werben. Immer mehr junge Männer und Frauen entscheiden sich nach der Schule für ein Studium und gegen eine duale Ausbildung. Die demografische Lage verschärft das Problem noch: Innerhalb der kommenden zehn Jahre geht in Berlin jeder sechste Facharbeiter in den Ruhestand, in Brandenburg ist es sogar jeder fünfte.

Die Unternehmen halten dagegen – und erhöhen ihr Angebot an Ausbildungsplätzen. Sie wissen: Jede Stelle, die heute nicht besetzt wird, reißt in Zukunft eine schmerzliche Lücke. Jetzt, kurz vor Beginn des Ausbildungsjahrs, ist es für viele Firmen ein Top-Thema, ihre Stellen zu besetzen. „Noch nie waren die Aussichten für eine Karriere in der Branche so gut“, sagt Christian Amsinck, Hauptgeschäftsführer des Verbands der Metall- und Elektroindustrie Berlin-Brandenburg (VME). „Es gibt noch viele Chancen.“

Gleichwohl schauen die Betriebe bei der Auswahl der Kandidaten genau hin. Oft hapert es bei Grundqualifikationen wie Mathematik, Deutsch oder Naturwissenschaften – auch wenn die jungen Leute den

Schulabschluss längst in der Tasche haben. „Die Unternehmen können nicht jedes Defizit ausbügeln. Die Schulen müssen besser auf die Berufspraxis vorbereiten“, mahnt Gerd Woweries, Leiter des ABB Ausbildungszentrums in Berlin. „Da müssen sich auch die Eltern intensiver kümmern.“ Auch mehr Lehrkräfte in den Berufsschulen seien nötig.

Die M+E-Industrie unternimmt eine Menge, um die duale Ausbildung aufzuwerten. Der VME bringt Lehrer und Unternehmen zusammen, um den Pädagogen zu vermitteln, wie sich die Arbeitswelt durch die Digitalisierung ändert. Das Ziel ist, mehr Wissen über die Perspektiven in der Industrie in die Schulen zu bringen. In der Hauptstadtregion ist zudem der M+E-Infotruck intensiv unterwegs, um zu zeigen, welche Berufsbilder die Branche bietet und wie der Arbeitsalltag in den Betrieben aussieht. Zusammen mit der Gewerkschaft IG Metall arbeiten die Verbände der M+E-Industrie außerdem ständig daran, die Berufsbilder auf dem neuesten Stand zu halten.

Zusätzlich sprechen die Firmen neue Zielgruppen an – etwa Geflüchtete. Im Rahmen des Projekts „M+E Starter“ unterstützt der VME die Betriebe dabei, geflüchtete Jugendliche auf eine duale Ausbildung vorzubereiten. Nach einer Einstiegsqualifizierung winkt Absolventen eine feste Lehrstelle. In diesem Jahr sind 47 weitere junge Leute in das Programm eingestiegen, das der Verband 2016 aufgelegt hatte.

Janina Koch, die Siemens-Auszubildende, ist längst überzeugt. Auch wegen der attraktiven Ausbildungsvergütung. 940 Euro bekommt sie Monat für Monat, und das schon im ersten Lehrjahr. Da kann keine andere Branche mithalten.

Mehr Digitales wagen

Dr. Frank Büchner,
Vorstandsvorsitzender
des Verbands
der Metall- und Elektroindustrie
in Berlin und Brandenburg



Die Hauptstadtregion im Sommer: Gefühlten jeden zweiten Tag diskutieren Unternehmer und Wissenschaftler auf Konferenzen und Foren intensiv über die Digitalisierung, eines der wichtigsten Phänomene unserer Zeit. Sie reden über künstliche Intelligenz, über autonomes Fahren, über das Internet der Dinge und über vieles mehr, das unser Leben und Arbeiten in der Zukunft entscheidend verändern wird. Wir brauchen dafür aber auch die richtigen Rahmenbedingungen: Hier muss die Politik mehr Tempo machen, ob im Bund oder den Ländern. Denn kaum etwas ist für die Zukunft der Unternehmen in der Metall- und Elektroindustrie so entscheidend wie die digitale Transformation. Für viele Fragen fehlen noch klare Antworten: Wie schaffen wir es, im ländlichen Raum zumindest die Gewerbe- und Industriezentren endlich mit leistungsfähigem Breitband-Internet zu versorgen? Wie kommen Schulen und Hochschulen in Sachen digitale Bildung auf den aktuellen Stand der Dinge? Wie kann der Staat die Wirtschaft bei der digitalen Sicherheit besser unterstützen angesichts ständiger gefährlicher Hacker-Angriffe aus der ganzen Welt? Wie kann man Impulse der Digitalisierung bei der Gestaltung der Infrastruktur nutzen? Und wann brechen endlich die Verwaltungen konsequent ins digitale Zeitalter auf?

Die Wirtschaft braucht auch hier Planungssicherheit. Wichtig ist eines: Die Politik sollte den Betrieben genügend Freiräume lassen für Innovationen und digitale Geschäftsmodelle – statt allerorten Beschränkungen und Grenzen einzuziehen.

Wer die Wahl hat

Seite 2

Digitalisierung, globale Konkurrenz, Demografie – die M+E-Industrie steht vor großen Herausforderungen. Darauf muss die Politik nach der Bundestagswahl reagieren, fordert der Dachverband Gesamtmetall.

Wer wagt, gewinnt

Seite 3

3D-Druck, Elektromobilität, effiziente Triebwerke – mit konkurrenzfähigen Produkten wollen VME-Unternehmen ihre Position auf dem Weltmarkt sichern. Viele davon kommen aus Berlin und Brandenburg.

Wer genau hinschaut

Seite 4

Pumpen müssen funktionieren. Sonst stockt die Produktion, fließen weder Strom noch Wasser. Die KSB Service GmbH Schwedt sorgt dafür, dass das nicht passiert – bei Wasserversorgern, in Kraftwerken, in Industriebetrieben. Unser Firmenportrait.

Wer die Nacht zum Tag macht

Seite 4

Wie arbeitet die Berliner Industrie? Was entwickelt sie, was bietet sie? Darum ging es bei der Langen Nacht der Industrie. Auch VME-Unternehmen waren dabei.

Wer was macht

Seite 4

Termine zur Berufsinformation, zu Konferenzen und Messen rund um die Metall- und Elektroindustrie.

Mehr Wirtschaft wagen

Weniger Belastung und Regulierung, mehr Flexibilität: Was Gesamtmetall von der nächsten Bundesregierung fordert



Ihr Kreuz, bitte: Am 24. September wählen 61,5 Millionen Menschen den Bundestag. Der Bundesrepublik gehe es besser als je zuvor, befindet der Dachverband Gesamtmetall. Doch die Digitalisierung sorgt für neue Herausforderungen, zudem wird das Auto, der Exportschlager Nummer eins, neu erfunden. Für den anstehenden Wandel sind gute Rahmenbedingungen nötig.

Eine Politik für mehr Wirtschaftswachstum und mehr industrielle Beschäftigung in Deutschland – diese Ziele soll nach den Vorstellungen des Arbeitgeberverbands Gesamtmetall die nächste Bundesregierung verfolgen. Der Dachverband der M+E-Verbände hat ein Programm mit detaillierten Anforderungen für die Zeit nach der Bundestagswahl am 24. September entworfen. Sie sollen dazu führen, dass die Industrie auch weiterhin die Basis des Wohlstands in Deutschland ist. „Ohne eine starke, wettbewerbsfähige Wirtschaft, insbesondere ohne eine dynamische Industrie mit überdurchschnittlicher Wertschöpfung in Deutschland, kann sich unser Land seinen Sozialstaat nicht leisten“, sagte Gesamtmetall-Präsident Dr. Rainer Dulger bei der Vorstellung des Programms auf der Mitgliederversammlung des Verbands Ende Juni in Hamburg.

Arbeitszeit modernisieren

Gesamtmetall setzt sich beim Thema Flexibilität für eine neue Balance zwischen den Wünschen der Mitarbeiter und den Erfordernissen der Betriebe ein. Dazu müsse das Arbeitszeitgesetz so geändert werden, dass es statt einer Tages- eine Wochenhöchstleistungszeit gibt. Damit könnten Beschäftigte ihre Arbeitszeit besser mit privaten Bedürfnissen vereinbaren. Abends kurz Mails zu checken, solle nicht als Unterbrechung der vorgeschriebenen elfstündigen Ruhezeit gewertet werden. Das Arbeitszeitgesetz müsse entsprechend geändert werden.

Arbeitsmarktreformen bewahren

Der Metall-Dachverband spricht sich gegen jedes weitere Zurückdrehen der Agenda-2010-Reformen aus. Das Prinzip des Förderns und Forderns habe sich bewährt, und jeden Tag schaffe die Wirtschaft neue Chancen auf den Einstieg in die Arbeit. Der Arbeitsmarkt müsse so beweglich wie möglich bleiben, zudem hätten die Reformen die Zahl der Arbeitslosen und Langzeitarbeitslosen spürbar gesenkt. Auch sei es gelungen, den Beschäftigungsstand Älterer spürbar zu erhöhen. Die wenigen Flexibilisierungsmöglichkeiten, über die Unternehmen heute noch verfügten, müssten unbedingt erhalten bleiben.

Sozialbeiträge bei 40 Prozent deckeln

Arbeit müsse auch in Zukunft bezahlbar bleiben, heißt es in den Vorschlägen des Verbands weiter. Die Beiträge zur Sozialversicherung sollten darum die Marke von 40 Prozent weiterhin nicht übersteigen. Tun sie es doch, sollten zum Ausgleich die Steuerzuschüsse sukzessive steigen oder die Leistungen reduziert werden, bis die 40-Prozent-Marke wieder erreicht ist.

Eine neue Zukunft für die Altersversorgung

Das Prinzip der drei Säulen der Altersversorgung – gesetzlich, privat und betrieblich – muss nach Ansicht der Metall- und Elektroindustrie gestärkt werden. Wenn immer weniger Menschen immer kürzer arbeiteten und immer mehr Menschen zugleich länger eine aus politischen Gründen erhöhte Rente bezögen, sei die Rente auf Dauer nicht finanzierbar. Nötig sei eine Kehrtwende in der Rentenpolitik. Die Rente mit 63 und die Ausweitung der Mütterrente sollten rückgängig gemacht oder kompensiert werden, ebenso wie die Aufweichungen der Rente mit 67. Das Renteneintrittsalter müsse zwingend spätestens ab dem Jahr 2029 angepasst und die Altersgrenze automatisch an die immer weiter steigende Lebenserwartung gekoppelt werden.

Tarifautonomie schützen und stärken

Alle Parteien sollten die Tarifautonomie respektieren und nicht in die Gestaltungsfreiheit der Sozialpartner eingreifen. Schließlich sei der Gesetzgeber nicht in der Lage, ein ähnlich fein austariertes und betriebsnahes Regelwerk zu schaffen, wie es die mehr als 70.000 Tarifverträge hierzulande darstellten. Zugleich dürften nicht tarifgebundene Unternehmen gegenüber tarifgebundenen keine Nachteile erleiden, mahnt die Branche. Es dürfe auch keinen politischen Zwang in die Tarifbindung geben. Sollte es im Einzelfall dennoch Regelungen geben, die geltende Tarifverträge berührten, solle es stets Öffnungsklauseln für mehr Gestaltungsspielraum geben. Zudem solle der Gesetzgeber wieder für Parität im Arbeitskampfrecht sorgen. Flashmob-Aktionen und Sympathiestreiks etwa sollten verboten werden.

Bessere Bildung

Die Qualität des Bildungssystems muss nach Ansicht des Verbands besser werden. Das solle sich auch im Bundeshaushalt widerspiegeln. Reicht das Geld nicht, müsse es Umschichtungen aus dem Sozialetat geben. Kindergärten und Kitas sollten zu frühkindlichen Bildungseinrichtungen weiterentwickelt werden. Gesamtmetall unterstützt zudem den Ausbau von Ganztagschulen. Es solle mehr Lehrer je Schulklasse geben und weniger Ausfallzeiten. Zudem müssten die Pädagogen eine hochwertige, praxisnahe und zeitgemäße Aus- und Weiterbildung genießen, auch in digitalen Themen. Dazu brauche es auch eine moderne technische Infrastruktur. Überhaupt solle es für alle Schulen und Berufsschulen ein Sanierungsprogramm geben. Schließlich fordert Gesamtmetall, etwas gegen Schul-, Ausbildungs- und Studienabbrüche zu tun.

Schuldenabbau und Arbeitnehmer-Entlastung

Damit der Staat langfristig handlungsfähig bleibt und investieren kann, sollten Altschulden nach Ansicht der Metall- und Elektroindustrie dauerhaft und schneller abgebaut werden. Von heute 1300 Milliarden Euro sollten die Verbindlichkeiten bis 2050 auf 650 Milliarden Euro halbiert werden. Arbeitnehmer sollen entlastet werden durch einen Ausgleich für die kalte Progression, eine Abflachung des Mittelstandsbauchs und eine Abschaffung des Solidaritätszuschlags.

Investieren in die digitale Zukunft

Die analoge und digitale Infrastruktur muss flächendeckend verbessert, erneuert und erweitert werden, findet die Branche. Das Ziel soll eine Breitband-Ausstattung mit 100 Megabit bis 2021 für jedes Unternehmen und jeden Haushalt sein. Nur wenn die Investitionen zulegen, dürften auch die Sozialausgaben wachsen. Die Verwaltung soll schneller arbeiten, zudem sollen für jedes neue Gesetz zwei bisherige gestrichen werden. Unternehmen sollen Ausgaben für Forschung und Entwicklung steuerlich geltend machen können.

Freihandel

Gesamtmetall lehnt eine Abschaffung des Euro und einen EU-Austritt Deutschlands klar ab. Der internationale Freihandel gehöre gestärkt.



Die Stimme der Branche: „Ohne eine dynamische Industrie kann sich unser Land seinen Wohlstand nicht leisten“, sagt Gesamtmetall-Präsident Dr. Rainer Dulger.

Aus den Unternehmen



Startklar: Bis 2025 soll mehr als jeder zweite Großraumjet mit dem neuen „Trent XWB“-Triebwerk von Rolls Royce ausgestattet sein. Die Produktion in Dahlewitz ist angelaufen, insgesamt 1600 Exemplare haben die Hersteller und die Fluggesellschaften bislang bestellt.

Von 3D-Druck bis Tradition

Neue Technik bringt VME-Firmen nach vorne – seit Jahrzehnten

Rolls-Royce: Das britische Unternehmen hat den Startschuss für die Fertigung der neuen „Trent XWB“-Triebwerke in Dahlewitz gegeben. Mitte des kommenden Jahrzehnts solle weltweit mehr als jeder zweite Großraumjet mit diesen Motoren ausgestattet sein, sagte Eric Schulz, Chef der zivilen Luftfahrtsparte von Rolls-Royce. „Unsere Investition in Dahlewitz wird sicherstellen, dass wir unsere Ziele erreichen.“ 1600 Triebwerke seien bislang schon bestellt. Pro Woche sollen künftig zwei Stück das brandenburgische Werk verlassen. Zum Einsatz kommt der „Trent XWB“-Motor etwa im neuen Airbus A350. Das Unternehmen sei „ein Partner, den Kompetenz, Innovation, Kontinuität und Verlässlichkeit auszeichnen“, sagte Ministerpräsident Dietmar Woidke.

Siemens: 3D-Druck spielt bei der Gasturbinenfertigung von Siemens eine immer wichtigere Rolle. Jetzt hat der Elektrokonzern erstmals eine Turbinenschaufel unter

Volllast eingesetzt, die komplett aus dem 3D-Drucker stammt. Dies sei ein „bahnbrechender Erfolg“, sagte Willi Meixner, Chef der Siemens Power and Gas Division. Der Konzern nutzt die Geschwindigkeit des 3D-Drucks, um Prototypen schneller fertigen zu können. Unter Volllast müssen die Turbinenschaufeln elf Tonnen Last aushalten, das entspricht einem vollbeladenen Doppeldeckerbus. Und das bei einer Temperatur von bis zu 1250 Grad Celsius. Man wolle 3D-Druckverfahren auch in der Serienfertigung verstärkt einsetzen, kündigte Siemens an.

Schaeffler: Seit 25 Jahren ist die Schaeffler Technologies AG & Co. KG am Standort Luckenwalde aktiv. Der Betrieb ist aus einem ehemaligen Wälzlager-Werk hervorgegangen und fertigt heute hydraulische und mechanische Komponenten für Motoren. Brandenburgs Wirtschafts-Staatssekretär Hendrik Fischer bezeichnete das Unternehmen anlässlich des Jubiläums als „einen absoluten



Tragfähig: Mit 3D-Druck will Siemens Prototypen schneller herstellen. Erstmals hat der Konzern eine Turbinenschaufel unter Volllast eingesetzt, die komplett aus dem Drucker kommt.

Glücksfall“ für die Stadt. Das Unternehmen Schaeffler zeichne sich aus durch einen Zweiklang von Tradition und Innovation. Mit mehr als 400 Beschäftigten ist der Betrieb aktuell der größte gewerbliche Arbeitgeber in Luckenwalde. Gegründet worden war der Standort 1923 ursprünglich als Hutfabrik.

BMW: BMW hat einen neuen Motorrad-Lifestyleshop am Eingang seines Werks in Berlin-Spandau gebaut. Dafür hat das Unternehmen mehr als eine halbe Million Euro investiert. Der Laden sei im Design der zukünftigen Flagship-Stores der Marke gehalten, erklärte das Unternehmen. Die jährlich 20.000 Besucher des Standortes sowie Passanten können dort auf 110 Quadratmetern das komplette Sortiment an Funktionskleidung, Lifestyle-Artikeln und Accessoires von BMW Motorrad kaufen. BMW produziert mit rund 2.000 Beschäftigten den allergrößten Teil seiner weltweit ausgelieferten Motorräder in der Hauptstadt.



Visitenkarte: Mehr als 130.000 Motorräder pro Jahr verlassen das BMW-Werk in Spandau. Besucher finden dort nun auch das passende Outfit für ihre Leidenschaft.

Biotronik: Das Medizintechnik-Unternehmen Biotronik gehört zum Kreis der besten Arbeitgeber in Deutschland. Das hat das Top Employers Institute dem Betrieb nun schon im zweiten Jahr in Folge bescheinigt. Für die Auszeichnung durchlief Biotronik ein mehrstufiges Zertifizierungsprogramm unter der Aufsicht unabhängiger Experten. Sie bewerteten neun Kategorien des Personalmanagements und der Unternehmenskultur. „Um auch in Zukunft unseren unternehmerischen Erfolg zu sichern, setzen wir weiterhin auf Kooperation und Teamwork und möchten unseren Mitarbeitern die Chance geben, ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln“, sagte Biotronik-Geschäftsführer Ralf Lieb.



Weitsichtig: Pionierarbeit und intelligente Lösungen für die Automation von Gebäuden haben Produkten von Kieback&Peter internationale Bedeutung eingebracht.

Kieback&Peter: Seit 90 Jahren arbeitet Kieback&Peter an der Automation von Gebäuden. Heute zählt das 1.400 Beschäftigte zählende Familienunternehmen aus Berlin zu den führenden Anbietern in der Branche. „Unsere Gründer galten als Pioniere, weil sie elektromechanische Regler entwickelten. Heute arbeiten wir an Zukunftsthemen wie Big Data, künstliche Intelligenz und Internet of Things“, sagte Marketingleiter Delf Urban. Kieback&Peter ist in vielen Ländern aktiv, Produkte des Unternehmens finden sich im Eiffelturm ebenso wie im Reichstag oder im Katharinenpalast bei St. Petersburg.

Alles im Fluss

Pumpen müssen funktionieren. Immer. Die KSB Service GmbH Schwedt weiß, worauf es dabei ankommt.



In jeder Dimension: Handliche Pumpen werden in Premnitz ebenso repariert wie Fünf-Tonnen-Aggregate oder Jahrzehnte alte Maschinen.

Von ihnen will eigentlich niemand etwas wissen. Sie werkeln im Verborgenen, ausfallen geht gar nicht. Lärm machen oder Energie verschwenden dürfen sie auch nicht. Man will, dass sie funktionieren, ohne Pause. Das Problem ist: Das tun sie nicht immer. Und dann kann es ungemütlich werden.

Es sei denn, Jürgen Holliger und seine Leute sind in der Nähe. Sie sorgen dafür, dass Pumpen funktionieren. Ohne Pumpen geht nicht viel in unserer modernen Welt. Pumpen sorgen dafür, dass frisches Wasser aus dem Hahn fließt und schmutziges in die Kläranlage. Sie befördern Rohöl in die Raffinerie und Benzin wieder heraus, leiten Hinterlassenschaften von Tieren ab, Asche aus einem Kohlekraftwerk und vieles mehr.

Die KSB Service GmbH mit Sitz in Schwedt ist Spezialistin auf diesem Gebiet, und Holliger ist der Geschäftsführer. „Mit allem, was sich dreht, kennen wir uns aus“, sagt er. Neben Pumpen sind das etwa Armaturen, Getriebe, Verdichter oder Gebläse. Der Mutterkonzern KSB aus dem pfälzischen Frankenthal stellt Armaturen und Pumpen her, die Service-Sparte mit weltweit 3000 Beschäftigten hält sie in Schuss. Im gesamten Nordosten, ob in Heide an der Nordsee, in Rostock, Berlin oder Dresden, mit insgesamt 190 Beschäftigten.

Zum Beispiel in Premnitz im Havelland. Hier produziert der einstige DDR-Großbetrieb Märkische Faser Kunstfasern. Im Umfeld haben sich viele andere Firmen angesiedelt. In der großen KSB-Werkshalle sind Pumpen aller Größenordnungen aufgereiht, fein säuberlich in ihre Bestandteile zerlegt. Die KSB-Leute nehmen sich handliche Pumpen ebenso vor wie übermannshohe Fünf-Tonnen-Aggregate, Jahrzehnte alte Maschinen ebenso wie neueste mit Digital-Technik. „Wir prüfen die einzelnen Teile auf Verschleiß, bauen neue ein oder fertigen Ersatzteile, wenn nötig, auch speziell an“, erzählt Betriebsleiter Ralph Hold. „Übrigens für alle Fabrikate – nicht nur für Produkte von KSB.“

Dabei zählt Genauigkeit. Hat eine Welle auch nur einen Millimeter zu viel Spiel oder ist das Laufrad ausgeschlagen, das die zu befördernde Flüssigkeit ansaugt, verbraucht eine Pumpe mehr Energie als nötig. Oder die Leistung sinkt. Beides ist schlecht. „Da kommt es mitunter auf einen Zehntel Millimeter an“, sagt Hold.

Neben der Präzision gibt es eine weitere zentrale Tugend bei KSB: Tempo. „Manchmal müssen wir Feuerwehr spielen und werden sehr spontan zum Einsatz gerufen“, berichtet KSB-Service-Geschäftsführer Holliger. „Wenn eine Pumpe nicht funktioniert, kann das für den jeweiligen Betrieb sehr schnell sehr teuer werden.“ Seine Fachleute sind deshalb rund um die Uhr erreichbar, Ersatzteile werden in der Regel binnen eines Tages geliefert.

Glücklicherweise ist eine Havarie die Ausnahme. „Mit vielen unserer Kunden haben wir langfristige Wartungsverträge abgeschlossen. Regelmäßige Kontrollen und vorausschauende Wartung der Maschinen verhindern, dass unangenehme Überraschungen auftreten.“ Bei Unternehmen, die sich einen Defekt gar nicht leisten können, gibt es zudem Reservepumpen, die im Notfall den Job übernehmen. Schließlich ist ein Ausfall keine Option.



„Präzision und Tempo“: KSB-Service-Schwedt-Geschäftsführer Jürgen Holliger

Termine

10./11. Oktober: Der M+E-Infotruck macht Station bei der Ehmwelk-Oberschule in Angermünde.

14. Oktober: Auf der Messe Parentum im TIEM-Oberstufenzentrum in Berlin bietet der M+E-Infotruck Einblicke in die Branche.

9. November: Um innovative Arbeitszeitmodelle geht es beim 3. Arbeitgeberforum zur Zukunft der Arbeit der BDA in Berlin.

14. November: Auf der Ausbildungsmesse „vocati-plus“ im Haus der Wirtschaft können geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene mit Firmen Kontakte knüpfen, die Nachwuchs suchen.

17./18. November: Der M+E-Infotruck steuert das Mercedes-Werk in Ludwigsfelde an.

Wenn es Nacht wird in der Industrie

Knapp fünf Stunden dauert es, bis ein Motorrad im BMW-Werk in Spandau montiert ist. Rund 2000 Einzelteile setzen die Facharbeiter zusammen, bis am Ende eine Touren-, eine Geländemaschine oder ein Scooter vom Band rollt. Wie das aussieht, ließ sich bei der Langen Nacht der Industrie am 10. Mai beobachten – mit vielen Details von der Fertigung über die einzelnen Schritte in der Produktion bis hin zu Job-Perspektiven für Bewerber. Schon zum sechsten Mal hat die Schau in Berlin stattgefunden. Die Unternehmensverbände Berlin-Brandenburg gehören zu den Unterstützern.

Rund 1800 Menschen hatten sich für die verschiedenen Bus-Touren zu jeweils zwei Betrieben in der Hauptstadt interessiert. 24 Unternehmen nahmen teil. Vom VME waren neben BMW auch Siemens, Osram und Coriant vertreten. Die Mischung der übrigen vertretenen Unternehmen war bunt – sie reichte von der Energiebranche (Vattenfall), der Entsorgung (BSR) und der Chip-Produktion (First Sensor) bis zur Heiztechnik (Viessmann). „Wir bringen die Besucher direkt in die teilnehmenden Unternehmen – kleine und große, regionale und internationale, namhafte und Hidden Champions“, sagt Jürgen Henke, der Organisator der „Langen Nacht der Industrie“. Auf diese Weise soll das Verständnis für die Anliegen der Unternehmen in der Bevölkerung und in der Politik wachsen. Und natürlich hoffen die Unternehmen, vor allem bei jungen Menschen Interesse zu wecken, so dass der eine oder andere einen Karrierestart in der Industrie in Betracht zieht. In Berlin hat die Branche schließlich Tradition – bis zum Krieg gehörte die deutsche Hauptstadt zu den größten Industriestädten in Europa.



Forschen und staunen: Viele Betriebe entwickeln und produzieren Hightech – mitten in der Hauptstadt. Für die meisten Besucher der Langen Nacht ist das neu.

Impressum

Herausgeber:

Verband der Metall- und Elektroindustrie in Berlin und Brandenburg e.V.
Am Schillertheater 2 · 10625 Berlin
Telefon: 030 31005-0 · Telefax: 030 31005-166
E-Mail: vme@vme-net.de · Internet: vme-net.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Carsten Brönstrup

Text und Redaktion:
Carsten Brönstrup, Jan Ole Kiel

Gestaltung und Produktion:
IW Medien, Köln · Berlin

Druck:
Druckerei Kopp GmbH & Co. KG, Köln

Verband der Metall- und
Elektroindustrie Berlin-Brandenburg

